

Fremde Schuld.

Roman von M. Brigitte Brösl.

(14. Fortsetzung.)

"Die Ereignisse folgten einander schnell," fuhr Flemming fort. "Ich wurde traurig, schwer trat für Monate, und als ich genauso, wie mir alles gleichgültig, alles, selbst Vergeltung mein stand, Dein Vater. Meine Mutter erinnerte mich daran, das gab mir die Energie zurück. Ich durfte noch nicht sterben, mir blieb eine Pflicht, Dein Leben von dem Motel zu befreien, den meine Geliebtenlosigkeit daran geheftet. Du kamst, der treue Götterbräute Dir, dem Willen Deiner Mutter folgend, der verhindert mich verzicht. An Dir sollte ich jähren. Ich nahm mein Weib. Sie hatte mich best gesiebt, während ich ihre Hand nur nahm, um Dir eine Glückschale zu geben. Das Glück war dann mit mir, es verfügte meiner Frau eigene Kinder, und ließ sie ihre Liebe Dir ungeheilzt zufließen, den sie für einen Sohn meines verstorbenen Freunde hielte und noch hält. Das Unglück weift Du, wie ich Dir gezeigt, wie Du das Ziel und den Zweck meines Lebens gewesen und wie ich nicht ruhen werde, bis Dir Dein Recht wird. Leider ist es jetzt zu einer Adoption zu früh. Das Götter schreibt eine besondere Aktion vor, die ich in wenigen Jahren erreicht habe. Dann bist Du auch vor der Welt mein Sohn."

Der Jungling seufzte tief. "Vater," fragte er ruhig, "dort ich jetzt reden?"

Flemming bejahte erstaunt.

"Ich habe noch nicht alles verstanden," sagte er verlegen. "Was meinst Du mit dem Wort Scheinehe. Du warst doch mit meiner Mutter verheiratet, ob nun ein Altalde, ob ein deutscher Eure Ehe schloss, das ist doch gleichgültig."

Flemming verschränkte sich. Der Junge hatte, wie es schien, den Schwur unter den ganzen Angelegenheiten noch nicht erfüllt. Das Schwerste stand ihm also noch bevor.

"Es war nicht recht von mir, mein Sohn," entschuldigte er sich. "Allein Du mußt bedenken, ich war sehr jung damals, ich liebte Deine Mutter sehr und hoffte, mein Unrecht gut machen zu können."

"Und Dein Vater, hinderte er Dich daran?"

"Er konnte Deine Mutter nicht, wußte nicht, was sie mir war, sonst hätte er mir nicht hartnäckig seine Einwilligung verweigert."

"Wozu?" Die Brauen des Junglings wurden sich drohend.

"Zu einer legitimen Geschlehung."

"Willst Du damit sagen, daß meine Mutter nicht Dein Dir rechtmäßig angekreuztes Weib war?" Die Stimme hallte unheimlich durch den Raum.

"Beruhige Dich, Hans," antwortete der Handels herr ernst. "Sie war mein Weib vor Gott und den Menschen, ich habe sie nie anders angesehen."

"Aber die Welt, die Menschen, Deine eigenen Eltern hätten es. Allmächtiger Gott, was bin denn ich?"

Ein Wort, das auf den Zuhörern wie ein Peitschenhieb wirkte, entfuhr dem jungen Mund des Junglings, der wie im Schmerz versteinert stand.

"Vater," rief er, "sprich, bin ich ein V — — ?"

"Mein Sohn bist Du, mein einziger geheimer Sohn," rief Flemming zittrig, außer sich. Er wollte den Knaben an sich ziehen, empfing sich dieser ihn zurück.

"Rühr' mich nicht an!" knirschte er. "Du wirst mich gut, was Du gefündigt. Ich will kein Vorfahrt sein, höre Du, ich will nicht."

War das sein Sohn, der gute, süße Same, der vor ihm stand. Einem Radkennel nicht unähnlich mit finster geholzter Stirn, sprühenden Augen, die Lippen verächtlich geschwungen, mahr er den Vater mit drohendem Blick.

"Gieb mir die Mutter, gieb mir die Ehre wieder!" forderte er brüllend.

"Das erste steht nicht in meiner Macht," beschied der Handels herr ihr sanft. "Prost! Deine Großmutter, mein eigenes Leben hält' ich zehnmal hingebogen, hält' ich dadurch das ihre retten können."

"Aber meine Ehre, den ehrlichen Namen vor der Welt, fühlte Hans. "Ged ich Dir, sobald ich kann. Du hättest mich nicht mahnen genügt. Außerdem möch' Dir klar, Niemand hier weiß davon, alle Welt, meine Frau nicht ausgenommen, hält' Dich für den Sohn eines Freuden."

Hans schwieg, wie juckend sah er sich in dem Raum um, den er so oft in glücklichem Heimweh betreten; dann wandte er sich zum Gehen.

"Bleid, wohin willst Du?" rief die ängstliche Stimme seines Vaters ihm an.

"Fort."

"Du willst mich verlassen?"

"Hast Du etwa gedacht, daß ich bleibende würde? Mir brennt der Boden unter den Füßen, ich muß fort, hier geh' ich zu Grunde."

"Doch nicht Dein verletztes Gefühl die Oberhand gewinnen, Hans," bat Flemming beruhigend. "Du zurst mit jetzt und bist nicht in der Lage, unparteiisch zu urteilen. Ich tadelte Dich deshalb nicht, denn ich bin mir bewußt, Deinen Vorn verdient zu haben. Rüst' aber Deine Verachtung. Ich will Dir nicht widerholen, wie unüberwindlich groß die Hindernisse wären, die sie zwangen mich und meine Mutter, gut zu machen, schoben, ich erinnere Dich nur an alles, was wir zusammen Gutes erlebt. Du hast mich und die Mutter doch nie gebüßt, und wir haben uns ehrlich Deine Kindliche Zuneigung verdient. Wir haben uns geworben, wie um ein tollbares Gut. Was ich Deiner Mutter that, hat sie in Vieles verglichen, folglich darfst Du darum nicht mit mir rechnen, an Dir habe ich auf gemacht. Und

was noch fehlt, löst der Alt der Adoptivtum aus. Den' auch daran, mein Sohn, daß ich nicht aus bösem Willen handele, sondern vielmehr als ein Opfer wideriger Verhältnisse."

"Die Opfer sind meine Mutter und ich," unterbrach Hans ihn scharf. "Sag mich zischen. Ich bitte Dich," fuhr er mit sichtlicher Überwindung fort. "Es wird nicht gut, wenn wir zusammenbleiben. Mir würde hier das Alben schwer, ich müßte an der Luge ertritten, die meine Verluste bedeckt, die Wehrheit oder brächte mich um. Bleib' ich, ich muß ich wenigstens der Mutter sagen, was ich bisher verborgen blieb. Und was dann wird, über kann das vorausgesetzt. Vielleicht heißt es selber mich dann gehen, und das ertritt ich nicht!"

"Sie Dich gehen helfen! Das soll sie mögen," rief Flemming drohend aus.

"Ich stände dann als Zankapfel zwischen Euch. Ein Sied, für das ich mich nicht eigne. Es bleibt dabei, ich gebe."

"Läßt Du so leicht im Stich, wos ich Dir zugedacht?"

"Gieb mir zuerst die ehrenhaften Namen, den ich geborgt trage. Zur Zeit fand' jener Lump mich untergebracht, und mein Schmuckmuseum aufdecken. So lange ich in dieser unmündigen Lage bin, sieht mich kein Mensch hier wieder. Später, wenn alles anders ist, wird ich ja finden, was die Zukunft bringt, jetzt tümmert mich nicht."

Hans, soll ich Dein Vater so erneidigen, daß er zu Deinen Füßen um Vergebung fleht? Sieh, auch ich bin bereit, mir nichts, was ich gelitten, weicht nicht, was Elternkrönchen sind. Ich habe mich von ihnen bewegen lassen, einmal! Was daraus entstand, konnte ich nicht ahnen, die Kraft, dem Vater das Herz zu brechen, schläft mir. Auch

der Junge hatte, wie es schien, den Schwur unter den ganzen Angelegenheiten noch nicht erfüllt. Das Schwerste stand ihm also noch bevor.

"Es war nicht recht von mir, mein Sohn," entschuldigte er sich. "Allein Du mußt bedenken, ich war sehr jung damals, ich liebte Deine Mutter sehr und hoffte, mein Unrecht gut machen zu können."

"Und Dein Vater, hinderte er Dich daran?"

"Er konnte Deine Mutter nicht, wußte nicht, was sie mir war, sonst hätte er mir nicht hartnäckig seine Einwilligung verweigert."

"Wozu?" Die Brauen des Junglings wurden sich drohend.

"Zu einer legitimen Geschlehung."

"Willst Du damit sagen, daß meine Mutter nicht Dein Dir rechtmäßig angekreuztes Weib war?" Die Stimme hallte unheimlich durch den Raum.

"Beruhige Dich, Hans," antwortete der Handels herr ernst. "Sie war mein Weib vor Gott und den Menschen, ich habe sie nie anders angesehen."

"Aber die Welt, die Menschen, Deine eigenen Eltern hätten es. Allmächtiger Gott, was bin denn ich?"

Ein Wort, das auf den Zuhörern wie ein Peitschenhieb wirkte, entfuhr dem jungen Mund des Junglings, der wie im Schmerz versteinert stand.

"Vater," rief er, "sprich, bin ich ein V — — ?"

"Mein Sohn bist Du, mein einziger geheimer Sohn," rief Flemming zittrig, außer sich. Er wollte den Knaben an sich ziehen, empfing sich dieser ihn zurück.

"Rühr' mich nicht an!" knirschte er. "Du wirst mich gut, was Du gefündigt. Ich will kein Vorfahrt sein, höre Du, ich will nicht."

War das sein Sohn, der gute, süße Same, der vor ihm stand. Einem Radkennel nicht unähnlich mit finster geholzter Stirn, sprühenden Augen, die Lippen verächtlich geschwungen, mahr er den Vater mit drohendem Blick.

"Gieb mir die Mutter, gieb mir die Ehre wieder!" forderte er brüllend.

"Das erste steht nicht in meiner Macht," beschied der Handels herr ihr sanft. "Prost! Deine Großmutter, mein eigenes Leben hält' ich zehnmal hingebogen, hält' ich dadurch das ihre retten können."

Hans schwieg, wie juckend sah er sich in dem Raum um, den er so oft in glücklichem Heimweh betreten; dann wandte er sich zum Gehen.

"Bleid, wohin willst Du?" rief die ängstliche Stimme seines Vaters ihm an.

"Fort."

"Du willst mich verlassen?"

"Hast Du etwa gedacht, daß ich bleibende würde? Mir brennt der Boden unter den Füßen, ich muß fort, hier geh' ich zu Grunde."

"Doch nicht Dein verletztes Gefühl die Oberhand gewinnen, Hans," bat Flemming beruhigend. "Du zurst mit jetzt und bist nicht in der Lage, unparteiisch zu urteilen. Ich tadelte Dich deshalb nicht, denn ich bin mir bewußt, Deinen Vorn verdient zu haben. Rüst' aber Deine Verachtung. Ich will nicht wiederholen, wie unüberwindlich groß die Hindernisse wären, die sie zwangen mich und meine Mutter, gut zu machen, schoben, ich erinnere Dich nur an alles, was wir zusammen Gutes erlebt. Du hast mich und die Mutter doch nie gebüßt, und wir haben uns ehrlich Deine Kindliche Zuneigung verdient. Wir haben uns geworben, wie um ein tollbares Gut. Was ich Deiner Mutter that, hat sie in Vieles verglichen, folglich darfst Du darum nicht mit mir rechnen, an Dir habe ich auf gemacht. Und

was noch fehlt, löst der Alt der Adoptivtum aus. Den' auch daran, mein Sohn, daß ich nicht aus bösem Willen handele, sondern vielmehr als ein Opfer wideriger Verhältnisse."

"Die Opfer sind meine Mutter und ich," unterbrach Hans ihn scharf.

"Sag mich zischen. Ich bitte Dich," fuhr er mit sichtlicher Überwindung fort. "Es wird nicht gut, wenn wir zusammenbleiben. Mir würde hier das Alben schwer, ich müßte an der Luge ertritten, die meine Verluste bedeckt, die Wehrheit oder brächte mich um. Bleib' ich, ich muß ich wenigstens der Mutter sagen, was ich bisher verborgen blieb. Und was dann wird, über kann das vorausgesetzt. Vielleicht heißt es selber mich dann gehen, und das ertritt ich nicht!"

"Sie Dich gehen helfen! Das soll sie mögen," rief Flemming drohend aus.

"Ich stände dann als Zankapfel zwischen Euch. Ein Sied, für das ich mich nicht eigne. Es bleibt dabei, ich gebe."

"Läßt Du so leicht im Stich, wos ich Dir zugedacht?"

"Gieb mir zuerst die ehrenhaften Namen, den ich geborgt trage. Zur Zeit fand' jener Lump mich untergebracht, und mein Schmuckmuseum aufdecken. So lange ich in dieser unmündigen Lage bin, sieht mich kein Mensch hier wieder. Später, wenn alles anders ist, wird ich ja finden, was die Zukunft bringt, jetzt tümmert mich nicht."

Hans, soll ich Dein Vater so erneidigen, daß er zu Deinen Füßen um Vergebung fleht? Sieh, auch ich bin bereit, mir nichts, was ich gelitten, weicht nicht, was Elternkrönchen sind. Ich habe mich von ihnen bewegen lassen, einmal! Was daraus entstand, konnte ich nicht ahnen, die Kraft, dem Vater das Herz zu brechen, schläft mir. Auch

der Junge hatte, wie es schien, den Schwur unter den ganzen Angelegenheiten noch nicht erfüllt. Das Schwerste stand ihm also noch bevor.

"Es war nicht recht von mir, mein Sohn," entschuldigte er sich. "Allein Du mußt bedenken, ich war sehr jung damals, ich liebte Deine Mutter sehr und hoffte, mein Unrecht gut machen zu können."

"Und Dein Vater, hinderte er Dich daran?"

"Er konnte Deine Mutter nicht, wußte nicht, was sie mir war, sonst hätte er mir nicht hartnäckig seine Einwilligung verweigert."

"Wozu?" Die Brauen des Junglings wurden sich drohend.

"Zu einer legitimen Geschlehung."

"Willst Du damit sagen, daß meine Mutter nicht Dein Dir rechtmäßig angekreuztes Weib war?" Die Stimme hallte unheimlich durch den Raum.

"Beruhige Dich, Hans," antwortete der Handels herr ernst. "Sie war mein Weib vor Gott und den Menschen, ich habe sie nie anders angesehen."

"Aber die Welt, die Menschen, Deine eigenen Eltern hätten es. Allmächtiger Gott, was bin denn ich?"

Ein Wort, das auf den Zuhörern wie ein Peitschenhieb wirkte, entfuhr dem jungen Mund des Junglings, der wie im Schmerz versteinert stand.

"Vater," rief er, "sprich, bin ich ein V — — ?"

"Mein Sohn bist Du, mein einziger geheimer Sohn," rief Flemming zittrig, außer sich. Er wollte den Knaben an sich ziehen, empfing sich dieser ihn zurück.

"Rühr' mich nicht an!" knirschte er. "Du wirst mich gut, was Du gefündigt. Ich will kein Vorfahrt sein, höre Du, ich will nicht."

War das sein Sohn, der gute, süße Same, der vor ihm stand. Einem Radkennel nicht unähnlich mit finster geholzter Stirn, sprühenden Augen, die Lippen verächtlich geschwungen, mahr er den Vater mit drohendem Blick.

"Gieb mir die Mutter, gieb mir die Ehre wieder!" forderte er brüllend.

"Das erste steht nicht in meiner Macht," beschied der Handels herr ihr sanft. "Prost! Deine Großmutter, mein eigenes Leben hält' ich zehnmal hingebogen, hält' ich dadurch das ihre retten können."

Hans schwieg, wie juckend sah er sich in dem Raum um, den er so oft in glücklichem Heimweh betreten; dann wandte er sich zum Gehen.

"Bleid, wohin willst Du?" rief die ängstliche Stimme seines Vaters ihm an.

"Fort."

"Du willst mich verlassen?"

"Hast Du etwa gedacht, daß ich bleibende würde? Mir brennt der Boden unter den Füßen, ich muß fort, hier geh' ich zu Grunde."

"Doch nicht Dein verletztes Gefühl die Oberhand gewinnen, Hans," bat Flemming beruhigend. "Du zurst mit jetzt und bist nicht in der Lage, unparteiisch zu urteilen. Ich tadelte Dich deshalb nicht, denn ich bin mir bewußt, Deinen Vorn verdient zu haben. Rüst' aber Deine Verachtung. Ich will nicht wiederholen, wie unüberwindlich groß die Hindernisse wären, die sie zwangen mich und meine Mutter, gut zu machen, schoben, ich erinnere Dich nur an alles, was wir zusammen Gutes erlebt. Du hast mich und die Mutter doch nie gebüßt, und wir haben uns ehrlich Deine Kindliche Zuneigung verdient. Wir haben uns geworben, wie um ein tollbares Gut. Was ich Deiner Mutter that, hat sie in Vieles verglichen, folglich darfst Du darum nicht mit mir rechnen, an Dir habe ich auf gemacht. Und

was noch fehlt, löst der Alt der Adoptivtum aus. Den' auch daran, mein Sohn, daß ich nicht aus bösem Willen handele, sondern vielmehr als ein Opfer wideriger Verhältnisse."

"Die Opfer sind meine Mutter und ich," unterbrach Hans ihn scharf.

"Sag mich zischen. Ich bitte Dich," fuhr er mit sichtlicher Überwindung fort. "Es wird nicht gut, wenn wir zusammenbleiben. Mir würde hier das Alben schwer, ich müßte an der Luge ertritten, die meine Verluste bedeckt, die Wehrheit oder brächte mich um. Bleib' ich, ich muß ich wenigstens der Mutter sagen, was ich bisher verborgen blieb. Und was dann wird, über kann das vorausgesetzt. Vielleicht heißt es selber mich dann gehen, und das ertritt ich nicht!"

"Sie Dich gehen helfen! Das soll sie mögen," rief Flemming drohend aus.

"Ich stände dann als Zankapfel zwischen Euch. Ein Sied, für das ich mich nicht eigne. Es bleibt dabei, ich gebe."

"Läßt Du so leicht im Stich, wos ich Dir zugedacht?"

"Gieb mir zuerst die ehrenhaften Namen, den ich geborgt trage. Zur Zeit fand' jener Lump mich untergebracht, und mein Schmuckmuseum aufdecken. So lange ich in dieser unmündigen Lage bin, sieht mich kein Mensch hier wieder. Später, wenn alles anders ist, wird ich ja finden, was die Zukunft bringt, jetzt tümmert mich nicht."

</div